

Križev pot v kapelaniji je iz stare ž.c. lež pod Bled - p.c. na otoku.

Stele, LIX, 23.6.1922, str. 4.

In der Pfarrkirche zu Veldes, welche ist leider sehr verfallen und zum Abbruch bestimmt, hat sich eine Reihe von Fresken gefunden, die theils unter Tünche verdeckt, theils frei sichtbar sich als ganz merkwürdige Reste dieses Kunstzweiges charakterisiren. Zu den in letzter Zeit freigelegten Gemälden gehören im Schiffe folgende Darstellungen:

die Verurteilung Christi, Kreuztragung und Kreuzigung, die drei Könige (im Presbyterium) Margaretha, Rosalia und Katarina, die Flucht nach Egypten. In einer Seiten-Capelle erkennt man die Krönung Mariens im Kreise zahlreicher Gekrönter, den h. Dominicus mit dem Rosenkranze. An der Vorder-Vasade ein schmales aber sehr langes (5m) Fresco-Bild, die Verkündigung darstellend, leider dasselbe schon sehr schadhafte. Wir sehen in der Mitte Gott Vater in der Mandorla wie er mit der Hand gegen die rechts in einer Nische kniende Maria das Christkind sendet, das gleichsam über den mächtigen Strahlenbündel dahin gleitet. Dieses trägt das Kreuz, ist nimbirt und wird vom h. Geiste als nimbirter Taube dahin geleitet, die voraus fliegt. Maria hat den Nimbus ist sehr jugentlich dargestellt, trägt lange herabfallende Haare. In einer Nische gegenüber sieht man den die Verkündigung bringenden Engel mit dem Lilien-Scepter in reicher geblumter Kleidung. Von ihm schlingt sich bis zu Maria ein stark gelocktes Spruchband mit den Worten des englischen Grusses. Rechts und links in den Zwickelfeldern Spuren von gruppirten betenden Engeln. Das Bild erscheint durch seine Darstellung sehr beachtenswerth, ist aber keine besonders kunstreiche Arbeit aus dem Ende des 15. Jahrh, oder noch etwas jünger. An den Stellen, wo die Malerei abgefallen ist, erkennt man Spuren einer darunter befindlichen, also älteren Malerei (Fig. 22.)

Slika str. 269 (Fig. 22.) Oznanenje. M, F.

Die Pfarrkirche zu St. Martin, ebenfalls im Laufe der Zeiten arg ~~hervor~~ umgewandelt und ohne künstlerischen Charakter - nur aussen am Chor gewahrt man leise gotische Formspuren - ist zur Demolierung bestimmt. Malerisch, wenn auch nicht archäologisch interessant, ist ihre offene Vorhalle an der Fassade, deren Giebel ein Fresco der Verkündigung ziert, welches Herr Rittmeister Beneš für die Central-Commission in Farben copirt hat. Es ist eine naive Leistung von der Hand eines Einheimischen aus dem 16. Jahrh., an dessen künstlerischen Schaffen gleichwohl der Zeitstyl nicht ohne Einfluss vorübergegangen ist. (s. Mitth. 1889)

Wichtiger erscheinen neuerdings durch Beneš aufgedeckten Fresken des Kirchenraumes, wo gleich links von Eingang an der Wand ein grosses Gemälde zu sehen ist, welches gleichfalls von dem genannten eifrigen Forscher in Aquarell aufgenommen wurde. Dadurch, dass man im 17. und 18. Jahrh. flache Wandpilaster an die Kirchenwände stellte, ist das Bild zerstört worden und überhaupt sehr unkenntlich. Man gewahrt einen stattlichen Zug von Reitern und Kriegerern, vielleicht die Ausführung nach Golgotha, eine Landschaft, worin ein Galgen unter anderm.

Der Styl lässt sich indess als derjenige des 15-16. Jahrh. bestimmen. Anderer Art sind die erst teilweise blosgelegten Malereien im Altar-Raum, wo man rechts in einem Nische in Mannshöhe die Brustbilder dreier heiliger Jungfrauen, Katharina, Barbara und eine andere mit einem Rosenkörbchen erblickt, die Häupter von gelben Niben umgeben, Arbeiten des 16. Jahrh., an denen mir italienischer Einfluss bemerkbar werden wollte. In einem grosseren Fragmente über denselben bemerkt man ein Lastthier, vielleicht die Flucht nach Aegypten? Bei Abbruch der Kirche wird man sich wohl begnügen müssen, von den Malereien die trefflichen Aufnahmen des Herrn Beneš zu besitzen, da der Zustand der Originale die Abnahme nicht gestattet. Auch an anderen Stellen und selbst am Aussenen der Kirche bemerkt man überall Farbenspuren. An der Friedhofsmauer fiel nur ein Wappen-Relief im schwarzen Stein, oben alle Inschrift auf, eine Sculptur des 17 bis 18. Jahrh. Der Schild enthält zwei gegen einander gekehrte aufsteigende Einhörner, dazwischen einen eingeschobenen Zwickel, in welchem ganz unten Weller angedeutend sind. Darüber erheben sich drei gekrönte Turnirhelme mit Gitter -

Visieren. Der rechts trägt einen Federstoss und darüber ein Banner, jener links gleich ihm völlig, hat aber nebst der Fahne als Kleinod noch einen einköpfigen Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Das seltsame Zimier des mittleren bildet ein aufrechtstehender mit zwei flatternden Caustenbändern zugebundener Sack. Unter den zahlreichen bei Valvasor abgebildeten Wappen Krainischer Geschlechter kann ich dieses nicht entdecken.

~~xxx~~ In verschiedenen Dörfern dieses ~~Thales~~ Theiles von Ober - Krain habe ich vielfach Spuren alter Bauweise der Bauernwohnungen, namentlich gotische Thüren sowohl mit Sitzbogen als geradem Sturz gesehen. Auch hier und da ältere Sculpturen, jedoch nur rohe bäuerische Malereien. Sehr häufig ist ein Typus späterer Steinhauser aus dem 17. und 18. Jahrh. mit Einfassungen der Thüren und Fenster von grauem Stein.

M.F.
MDZK: št.16, l.1890, str. 122- 123: Die Reise - Notizen aus Krain, Kärnten und Görzischen von dr. Ilg.

Korespondent Mantuani berichtet, dass aus den Gräften unter den beiden Seitenkapellen der demolirten Kirche in Veldes 15 Särge zutage gefördert wurden, darunter ein datirbarer Sarg (des Schlossadministrators Josef Stefantschitsch +1780) ferner eine männliche Pilgerleiche mit einem Federkragen und Pilgerstabe. Unter dem Presbyterium sei nach mündlichen Mittheilungen in einer Tiefe eine halbkreisförmig gesclossene Nische gefunden worden. Dagegen waren Spuren, welche auf eine hier vermutete gotische Gruft weisen würden, nicht zu entdecken.

MDZK: št.III .F.2.1.1903, str.365, Sitzungsberichte.

Konservator Franke berichtet über die Eröffnung der Gräfte in der demolierten Kirche in Grad - Veldes. In der Gruft der nördlichen Seitenkapelle fanden sich einige Särge deren oberster die Jahreszahl 1781 trug. In der Gruft der südlichen Kapelle und im Chore lag bloss Mauerschutt. Ein steinernes Wappen des Bischofs von Brixen soll in die neue Kirche übertragen. Von den vorgefundenen Wandmalereien, die sich auf zwei verschiedene Perioden verteilen und zum Teil

in zwei Schichten übereinander lagen, wurden photographische Aufnahmen in Aussicht gestellt.

MDZK: št.III.F.3.1904, str.103: Sitzungsberichte.

Im April des Jahres 1903 wurde die alte, in einigen Teilen schon auffällige und für die rasch emporblühenden Pfarrgemeinde von Veldes längst nicht mehr hinreichende Pfarrkirche abgetragen (Fig.47). An deren Stelle trat der neue, von Friedrich von Schmidt entworfene von dem Architekten Vancaš fast unmerklich modifizierte Bau unter Beibehaltung des alten Turmes, der um das jetzige Glockenhaus erhöht und mit einem neuen, kupfergedeckten Helm versehen wurde. Mit dem Abbruch der früheren Kirche sind auch ihre alten Wandgemälde verschwunden. Man hat sie 1888 blossgelegt, soweit dies möglich war und schon 1889 und 1890 wurden vom grössten Teile der sichtbaren Reste durch H. Rittmeister von Bemesch farbige Kopien angefertigt. Im Jahre 1901 liess sich der Laibacher Verein für christliche Kunst vom Veldeser Photographen B. Lergetporer Aufnahmen der meisten Bilder hergestellt. Ebdlich benutzte ich selbst meinen Ferienaufenthalt im Jahre 1902 dazu, die Fresken eingehend zu studieren und mir Notizen zu machen, die ich nunmehr den Freunden der wenig bekannten Kunstmonumente Krains vorzulegen mir gestatte.

Historische Skizze.

Idyllisch gelegene Vledes wird in der Geschichte bekannt, nachdem im Jahre 1004 es durch Kaiser Heinrich II an den Bischof Albuin von Brixen als Geschenk abgetragen worden war (Dimitz Geschichte Krains I 152) Seine Amtsnachfolger Adalbero erhielt 1011 das Schloss samt 30 Huben zwischen der Wurzener und der Wocheiner Save zu. Besitz durch eine Schenkung des Waldgebietes zwischen den beiden Savaarmen von ihrem Ursprungs bis zum Zusammenflusse, ferner eines Hofes und des Waldes vom Flusse Bistrica bis zum Hofe Veldes (Dimitz i, c.) Über die ältere Geschichte von Veldes ist in den Quellen nichts enthalten. Von der Bauergeschichte der alten Kirche findet sich in der bisher gedruckten Li-

teratur (Acta Tirolensia, Sinnacher, Resch, Georgisch, Archivberichte aus Tirol Mitteilungen des hist. Vereins für ^{rain}, Izvestja muzejskegs društva za Kranj=sko, 4godovinski zbornik, Šumis Archiv etc.) keine Wort. Die Kunstformen allein geben einige Fingerzeichen.

Nach diesen zu schliessen, dürfte bald nach dem Jahre 1004 eine Kapelle an der Stelle entstanden sein, wo sich später die Pfarrkirche erhob, wofür der Turm einen Anhaltspunkt gibt. Er ist von quadratishcen Grundriss und zeit in seinem Parterregeschoss, sowohl in den Wölbung wie in der Wandstruktur eine noch recht primitive Technik. Ursprünglich war die Tür wahrscheinlich an der Ostwand angebracht, wurde jedoch später, als man die Kirche angebaut hat, vermauert. Die kleine Tür an der Südseite wurde 1663 ausgefertigbrochen, wie die Kirchenrechnungen sagt: "den Jury Schnider mauerer Von machung der Thier in Thurn vnd einsetzung des fensters...20 kr" Unter diesem fensterlosen Raume befand sich noch eine überwölbte Krypta, die obwohl verschüttet, doch noch leicht zu konstatieren war.

Auf diesen ursprünglichen Bau wurde im 14. Jahr. ein geschoss aufgesetzt, welches eine Kapelle mit verhältnismässig grossen Spitzbogenfenstern und einer weiten Tür an der Ostwand enthielt. Dafür dass der Raum des zweiten Geschosses eine Kapelle war, spricht der überaus sorgfältige Verputz der Wände und die ornamentale Bemalung, deren Spuren am vor der Renovierung des Turmes noch sehen konnte. Auch befand sich neben dem Eingange in der Mauer eine Nische für die Opferkännchen. Die weiteren Geschosse sind im Laufe der Zeit dazugekommen (Fig.48)

Einen etwas späteren Stil, als das Kapellengeschoss im Turme, zeigte das Kirchengebäude selbst. Es war von bescheidenen Dimensionen (22m lang, 9m breit) hatte einen schlank in die Vertikale geführten, schön eingewölbten Chor und ein einachses Schiff mit ebener Holzdecke. Dieser Bau muss etwa im erstern Viertel des 15. Jahr. entstnaden sein und wurde mit dem Turm - wenngleich nicht organisch verbunden. Die Kirche war Filiale der farre hadmannsdorf und dürfte um die

Mitte des 15. Jahr zum selbstständigen Seelsorgenzentrum erhoben worden sein. Denn in der Radmansdorfer Gründungskunde der Dreifaltigkeitsbruderschaft vom Jahre 1469 ersicht unter anderen selbstständigen Seelsorgern auch " Andreas zu Velss (avtižar Zgodovina župnij in zvonovi v dekaniji Radolice, p.24)

Fresken und ihre Entstehungszeit.

Sowohl das presbyterium als auch das Schiff waren mit Fresken bedeckt. Von der Gleichungskante reichten sie bis zur einer Tiefe von etwa anderthalb Metern über dem Erdboden hinab.

Aber auch die Aussenseite der Kirche war bemalt. Spuren ehemaliger Bemalung waren an der Nordseite noch zu sehen, während die Südseite, dem See zugewendet, keine erkennen liess.

Allerdings konnte man auch aus den sehr verblassten Farbentönen der Nordwand mit Ausnahme einer Quaderimitation nicht mehr weiter konstatieren. Nur die Westwand bot noch ein gut erhaltenes Gemälde, mit dem ich die Beschreibung der Vellder Darstellungen beginne.

1. Westwand aussen. In einer festen, trapezförmigen Streifenumrahmung war die Inkarnation Christi dargestellt. Rechts ein baldachinartiges Gebäude, um den Einblick in das Inneren zu ermöglichen, darin kniend die hl. Jungfrau, vor sich ein aufgeschlagenes Buch. Links, durch einen beträchtlichen Zwischenraum getrennt, ein triumphbogenartiges Tor. Aus demselben kommt der Erzengel Gabriel hervorgezerrt schritten mit einer Lilie in der Linken, die Rechte ist in entsprechender Gebärde erhoben. In der oberen Hälfte des Zwischenraumes Gott Vater, als alter, bärtiger Mann in einer Mandorla. Von ihm gehen zu Maria Strahlen aus. Vor ihm in wagrechter Lage, nach rechts gewendet, wie aus dem Munde Gottes hervorgehend, Christus als kleines, nacktes Kind mit dem Kreuze. Voraus schwebt. Voraus schwebt aber noch der hl. Geist in der Gestalt der Taube. Die Winkel hinter den beiden Hauptpersonen füllen Gruppen von Engeln aus. Auf dem Spruchbande, das sich zwischen dem Engel und Maria entrollt, stehen die Worte: "Aue maria gratia plena Dominus tecum Spiritus Sanctus Superveniet in te et virtus altissimi." Die gute Erhaltung des Gemäldes ist dem schützenden Dache der schon

ursprünglich angebaut gewesenen Laube zuzuschreiben. Diese Wand war zweimal bemalt. An der Stelle, wo sie Mandorla mit Gott Vater war, hat sich der obere Bewurf losgelöst. Darunter sahm man wider eine farbige Fläche mit einem ~~sch~~ schmalen Streifen(Spruchband?) und dem Inscriftfragmente: " ORA PRO NOI I.."

2. Daran schliessen sich die zyklisch geordneten Darstellungen im Äußern der Kirche logisch an.

Im Chore waren ehemed alle Wände sowie auch die Decke bemalt. Die Erweiterungsarbeiten des 17.Jahrh. haben vieles davon zerstört.

a. Auf der Evangelienseite(= Nordwand)unter dem ersten Bogen am Schiffe finden wir die Geburt Christi, inn der gewöhnlichen Darstellung nach dem Evangelium und den Apokriphen. Rechts das Christkind in einem Korb von der Form einer Mandorla, auf dessen rechter Deite ein Spruchband ohne Inscrift, zu seinen Häupten vier Engel, die es kniend anbeten. Zu seinen Füßen Maria in weissem, diamodellirten ~~kleide~~, das mit edelsteinbesetzten Goldborten umrändert ist. Hiter der Gottesmutter das Rind und der Esel. Über den beiden Tieren der hl. Joseph mit gefalteten Händen, Das Ganze ist von einem sehr grazil behandelten Holzdache bedeckt(Fig.49)

b. Nach oben hin war diese Szene von einer einfachen Bordüre abgeschlossen. Darüber, bis zum Scheitel des Bogenfeldes reichend, war eine zweite sehr zerstörte Darstellung, die sich nach den Resten mit Sicherheit als die Anbetung der Weisen deuten lässt.

c. Unter dem zweiten Bogen war die zyklische Darstellung unterbrochen. In der unteren Hälfte der Wand waren zwei Fenster mit geschwungenen gotischen Bogen (Eselrücken), schwer aufsitzenden Kreuzblumen schematisch gefomnten Trabben und einem hängenden Vierpass als Masswerk gemalt. Ein mässiger Zwischenraum trennte sie. In dem linken war ein heiliger Bischof(hl.Urban?) in dem rechten ein Engel(wohl Michael?) dargestellt. Erhalten war von den beiden Figuren nur so viel, dass es möglich war, den Bischof und den Engel, nicht aber ihre nähere Charakteristik zu konstatieren. An den hl.Urban könnte man deshalb den-

ken, weil er in der Pfarrkirche von Veldes besonders verehrt wurde. Die älteste noch erhaltene Kirchenrechnung vom Jahre 1517 beginnt: "In die Johannis et pauli facta est Ratio communitatis in Aweicz de candela, quam habent in honore Sancti Urbani..." Derselbe Wortlaut kommt später oft vor. Zwischen diesen beiden gemalten Fenstern ziemlich hoch, ist Christus abgebildet gewesen. Er war stehend und mit Ausnahme des Ledentuches wohl ganz nackt. Leider war ~~xxxxxxx~~ der ganze Körper über den Knien fast vollständig zerstört. Zur Rechten Christi sah man einen freischwebenden Kelch, in den das Blut aus den Wunden des Erlösers floss. Über dem Kelche eine Hostie. Aus dem Wundmal des linken Fusses wuchs eine Weinrebe. Es war somit eine abgekürzte Darstellung Christi in der Kelter.

Der Künstler, keiner der ungeschickten, war der damalige Veldeser Schulmeister. Die Rechnung weist aus: "ITEM laikhauff Zum gemäld bey sacrament heüsel geben 12.kr." Ferner: "Item dem Schulmeister, so er bey Sacrament heüsel gemalt vnd das Gätter vergolt vnd illuminirt, geben 1 fl." Unter dem Bilde Christi, zwischen den beiden gotischen Fenstern sah man noch Spuren des Sacramentshäuschens. Im Jahre 1650 wurde die Sacristei vergrössert und darüber ein Oratorium angebaut. Die kleine gotische Tür wurde durch eine weitere, barocke ersetzt. Die Rechnung dieses Jahres gibt an: "Die 2 Türen in die sacristey vnd in die Kirchen auszubrechen, Verdiengt per 2 fl. 26 kr." Das Oratorium wurde mit der Kirche durch ein grosses Lunettenfenster in Kommunikation gebracht. Die Rechnung bietet: "Den Moster Dellagrotta bezahlt die Erste arbeit mit 1 fl. 3 kr. Der Vberrest mit Khaiss (= Käse) die andere Arbeit auf die 2 grosse Fenstern bezahlt mit 5 fl. 6 kr. dabey ist Kirchen wollen 8 1/2 Pfd. per 2 fl. 50 kr., vnd Pargelt 2 fl. 16.kr." Ferner "per ein richtung des fensters bei der Canzel (= Oratoriumfenster der Nordseite) 20 kr.

Gleichzeitig wurden die Rippenprofile vom Gewölbe abgebrochen, das mittlere Chorfenster vermauert, die beiden anderen viereckig gestaltet an der Südwand ein neues ausgebrochen. Die Rechnungen geben folgende Belege: "den Steinhauser bezahlt 2 thür vnd 2 fenster per 14 fl. 10 kr." "Wocheiner Vellacher schmit

Verdient so er in 5 fenstern die "atter gemacht 2 fl.20 kr." - " Iuryeh & Schnider, Maurer, 8i/2 tag vnd von 2 fenstern bezalt Von allen 6 fl.50." -

" Den Glässer geben 3 fl.12 kr.".

Durch diese Neuerungen ging natürlich alles zugrunde, was Hammer und Kelle erreichten.

d. Die Südwand des Chores (Epistelseite) hatte, wie die Nordwand, zwei Joche. In dem dem Altare näher stehenden Teile wurde, wie oben bemerkt, in die bemalte Wand ein neues rechteckiges Fenster gebrochen. Von den Darstellungen, die zweifelsohne denjenigen um das Sakramentshäuschen an der Nordwand analog angeordnet waren, blieben nur noch schwache Reste eines Heiligenhauptes stehen. Es lässt sich auch nicht annähernd sagen, was hier dargestellt war.

Im Joche gegen den Schiffsraum zu war die Fläche in horizontaler Richtung in drei gleiche Felder aufgeteilt. Das letzte war abermals unterteilt.

In obersten Felde waren drei Figuren, etwa von der Gürtelgegend abwärts gut erkennbar. Eine männliche, in reicher Kleidung - dem Maler scheint golddurchwirker Samt von sattem Fraise vorgeschwebt zu haben - mit Schuhen aus Goldbrokat. Sie war nach links schreitend dargestellt, eine Hand wie zum Willkommengruss nach vorne gestreckt. Links standen zwei Frauengestalten. Die mehr in den Vordergrund gedrückte in weissem, blau modelliertem Kleide, die andere in einem satt rosafarbenem Gewande. Zwischen dem Manne und der Frauengruppe war ein prismatischer Stein, ausarmor angefertigt gedacht, mit profilirtem Sockelsims. Das alles lässt mit voller Sicherheit auf die Darstellung im Tempel schliesse.

Das mittlere Feld enthielt die Flucht nach Agypten. Der Hintergrund bildete eine Berglandschaft, deren letzter Gipfel links von einer Burg bekrönt war. Im Mittelpunkt der Darstellung war die hl. Jungfrau, mit dem Christuskinda auf dem Arme, in weissem blau - modelliertem Kleide, auf einem Esel reitend. Hinter ihr, rechts im Bilde, sah man eine Frauenfigur in fraisefarbenem Kleide, die einen Tragwulst tief auf dem Kopf gedrückt hatte und darauf einen mit Esswaren gefüllten Henkelkorg trug.

Vor der "reitenden, links im Bilde, war der hl. Joseph, in braunem Reisekleide vorwärts schreitend dargestellt. Auf der rechten Schulter hatte er einen Stock ~~xxxxxxx~~ mit einem Bündel daran. Von seiner linken Schulter lief quer ~~über~~ über die Brust eine Riemen gegen die rechte Seite herab. Daran hing eine hölzerne Reiseflasche. Unter Josephs Füßen lief ein Hündchen, nach links gewendet. Am Fusse des burggekrönten Berges quoll aus einer Holzfassung ein starker Wasserstrahl und floss vor den Reisenden über den Weg (Fig. 50.)

Ausserhalb der Bordüre, welche dieses Feld an der linken Seite begrenzte, war eine Säule dargestellt, darauf eine sehr stark nach vorn geneigte männliche Figur, die beiden Arme in die Hüften gestützt, halb hockend und fast auf den Zehenspitzen stehend. Es ist damit die Legende angedeutet, dass die Götzenbilder von ihren Standorten herabfielen, wo die h. l. Familie vorüberzog.

Der obere Streifen des untersten Feldes enthielt drei Nischen, in jeder derselben eine Heilige als Brustbild. In derjenigen zur äussersten Linken die hl. Katharina. Sie war im Dreiviertelprofil nach links gewendet und - wie auch die beiden anderen - bekrönt, trug ein braunrotes Kleid, darüber einen grünen Mantel. In der vom Mantel bedeckten Linken trug sie das Rad, mit der Rechten wies sie darauf.

Die Mittelnische enthielt eine Darstellung der hl. Barbara. Sie war im Halbprofile, nach links gewendet, mit einem fraisefarbenem Gewande bekleidet, hielt in der Rechten den Turm und wies mit der Linken darauf.

Die letzte Nische rechts enthielt die hl. Dorothea. Sie war im Dreiviertelprofil nach links gewendet, mit dem Blick nach aufwärts. Ihre Kleidung war weiss, mit einem sanften Ton von Rosa. In der Rechten hielt sie einen rosengefüllten Henkelkorb, in der Linken eine Rose.

Die Nischen waren durch Scheidewände von einfachem Profilschnitt gebildet. An der Schmalkante der Scheidewand auf der äussersten Linken war eine kleine, umrahmte Tafel an einem Haken hängend dargestellt. Sie enthielt das "rakturalfabet und den Beginn des " Pater noster."

3. An diese Darstellungen auf den Wänden des Chores dürften sich die weiteren

auf der Südwand des Schiffe angeschlossen haben.

An die beiden Seitenwände im XVII Jhrh. je eine Kapelle angebaut, wodurch die Fresken vernichtet und auch die Wände so umgebaut wurden, dass man sich von ihrem Zustande vor dem Erweiterungsbau keine richtige Vorstellung bilden kann.

Doch darf an der Stelle der Südwand, wo später die Kapelle angebaut wurde, ein Fenster, klein und hoch angebracht, angenommen werden. Der Raum wäre sonst fensterlos gewesen. Wenn gegen die Westforntz hin war dafür kein Raum mehr, weil der Turm vorgelagert und angebaut war. Die Westwand konnte auch in dem Falle, wenn sie ein Fenster hatte, fast kein Licht zulassen, weil eine gedeckte Laube angegliedert war. Zu beiden Seiten des Haupteinganges befand sich wohl je ein Fenster, doch hat man diese erst im 17. Jhrh. ausgebrochen. Die Kirchenrechnung enthält für das Jahr 1665 den Posten: "den Classer a conto der Gleser in Vorhoff vnd Chor 1 fl. 56 kr." Die Nordwand war sowohl aus Witterungsrücksichten als auch infolge des Symbolisierungstriebes jener Zeit undurchbrochen geblieben und hatte bis zum 17. Jhrh. wie die Freskenreste bewiesen, sicher kein Fenster. Der Raum im Schiffe musste also ziemlich düster gewesen sein.

Diese ungetheilten und grossen Mauerflächen waren mit Malereien geschmückt, die sich leider nicht erhalten haben. Man hat anlässlich des Kapellenbaues einen Teil der Wand demolirt, ausserdem grosse Partien des Südwand mit neuem Bewurf versehen und alles gleichmässig übertüncht.

Der Flächeninhalt der Seitenwände und wahrscheinlich auch der Westwand ist durch horizontal laufende Bordüren in zwei ungleich breite Streifen gesondert worden. Der obere, breitere, war nicht mehr unterteilt, sondern enthielt nur eine Darstellung. Der untere, viel schmalere, war durch vertikale Bordüren in kleinere, rechteckige Felder eingeteilt und enthielt kleinere ~~xxxxxx~~ ~~xxxxxx~~ zyklisch geordnete Darstellungen aus dem Leben Christi.

Was die Südwand enthielt, kann nur vermutet aber nicht bestimmt werden.

Die Westwand war ehemals bemalt. Doch kamen die ausgedehnten Reste der

Fresken, dieunter einer Verputzschichte und einer darüber gepinselten sechs-fachen Tünche verborgen waren, erst beim Abbruche der Musikenempore zutage, Leider war niemand zur Stelle, der sie aufgenommen oder wenigstens beschrieben hätte. Nach Berichten von Augenzeugen zu schliessen dürften es Szenen aus der Passion gewesen sein. Danach dürften die unteren Streifen der Süd - und der Westwand Begebenheiten aus dem "eben Christi nach der Flucht nach Agypten bis einschliesslich zur Verspottung des Heilandes enthalten haben.

Denn die Nordwand zeigte auf dem der Westwand zunächst liegenden Felde des unteren Streifens eine Hälfte des Geisselingsbildes. Die erste Hälfte wurde beim Einbinden des Pilasters und der Bru"stung von der Chorempore vernichtet. Daran reihte sich die Kreuztragung (Fig.51.) und endlich folgte der Kreuzestod Christi. Die weiteren Darstellungen - wahrscheinlich sind noch die Grablegung und die Auferstehung anzunehmen - fielen der angebauten Kapelle zum Opfer. Weit schwieriger noch als für die unteren Streifen gestaltet sich der Nachweis für die Darstellungen in der oberen, grösseren Wandfläche.

Für die Süd und Westwand fehlt jeglicher Anhaltspunkt. Gegengen ist auf der Nordwand ein beträchtiger Rest erhalten geblieben trotzdem er in den achtzi-ger Jahren des 17.Jahrh. anlässlich der Einwölbung des Schiffe durch das Einbinden der Pilaster arg beschädigt wurde.

Die "este der Darstellung zeigten links einen burggekrönten Berg. In Eingangs tor zur "este stand eine Frauengestalt mit verschränkten Armen. Auf dem Abhange nahe den Burgmauern, sah man einen geharnischten "eiter auf einem Schimmel im gestreckten Galopp nach rechts hin reiten. Tiefer unten befand sich ein Galgen, aus zwei Pfosten und einem Querholz aufgerichtet, und an diesem hing ein Mann. Noch tiefer, beinahe schon am Fusse des "erges und ziemlich in den Vordergrund gerückt, war ein Mann, nach rechts schreitend, barhaupt, mit Wams, enganliegen den Beinkleidern und über die knöchel reichenden Schuhen angetan zu sehen. Mit der "echtem hielt er ein Stück Wild an den Hinterläufer, während der Körper des Tieres über die rechte Schulter auf den Rücken hinabhing. Mit der Linken führt er eine Flasche von kugeligen Körper und langem Halse zum Munde. Diesem Manne

folgte ein Hund. Rechts vom Berge war ein Trupp Geharnischter zu Fuss dargestellt. Vor ihnen, noch weiter nach rechts, sah man vier Pferde: zwei wurden von Herolden, das dritte von einem Bannerträger geritten. Vom vierten, am weitesten in den Vordergrund gerückten Tiere konnte normehr die Kruppe samt Schweif und Hinterbeinen konstatiert werden. Das übrige bis zum Halse ist dem Pilaster zum Opfer gefallen. Rechts vom Pilaster waren noch ein Teil des Halses und die Vorderbeine sichtbar.

Auf dem Pferde des einen Herolds sass rückwärts ein affenartiges Tier.

Die Deutung beziehungsweise Rekonstruktion bietet ein zweiter "rainer Freskenzyklus.

Genau dieselbe Darstellung wie in Veldes findet sich nämlich auch in einer kleinen Fialkirche der Pfarre Predvor (Höflein) nächst Krainburg. Das Kirchlein ist dem hl. Nikolaus geweiht und liegt ober dem Dorfe Mače, etwa fünf Wegstunden von Veldes entfernt. Hier ist die Komposition etwas mehr zusammengedrängt, weil es an Raum gebrach, und zeigt, dass das Veldeser Fresko den Zug der Weisen aus dem Morgenlande darstellte. Der burgbekrönte Hügel, der Jäger, die Geharnischten, die Herolde - alles ist getulich wiederholt, nur etwas mehr einandergeschoben.

Danach una nach den 1902 noch sichtbar gewesenen Resten muss zwingend angenommen werden, dass die ganze Nordwand im oberen breiteren Streifen nur ein Bild, den Zug der drei Könige darstellend, enthielt.

Es lässt sich vermuthen, dass auch die Südwand eine analog ausführliche behandelte Szene schmückte, die wohl der Künstler deshalb gewählt haben mag, weil sie ihm Gelegenheit bot, einen prinkvollen Zug darzustellen.

Über die Entstehungszeit der Fresken belehrt uns nur ihre Formensprache und die Kompositionsphraseologie. Beide verweisen die Arbeit in das 15. Jahrh.

Eine aproximative Zeitbestimmung ermöglichen vielleicht die Fresken bei Mače.

Ich bin für meinen Teil fest überzeugt, dass beide Bilderzyklen demselben Künstler angehören, der übrigens noch mehrere Arbeiten in der Umgebung ausgeführt haben dürfte. In Mače ist nun an der Aussenwand ein hl. Christoph vo

von derselben Hand, wie die erwähnten Fresekn in Innern des Kirchleins, gemalt. Über der Figur Christi ist ein S ruchband angebracht, auf demselben in gotischen Minuskeln: "ego sum lux mundi 1467". Etwas früher dürften die Veldeser Malereien anzusetzen sein, denn sie scheinen das Vorbild zum Mačer Zyklus geliefert zu haben. Doch dürfte die Differenz nicht viel über ein halbes Jahrzehnt auszuslagen sein.

Ein regerer Kunst eben kann man in Arain, besonders auf dem Territorium der Freisinger Bischöfe der Brixner Kirche, mit dem Mittelpunkte in Veldes beobachten.

Bisher habe ich Gemälde - zumeist Fresken - in folgenden Kirchen auf dem Gebiete des ehemaligen Brixner Besitzes entdeckt oder konstatiert: Bodešče, St. Peter ob Begunje, Žirovnica, St. Johann am Wocheiner See, Breg bei Breznica, Crngrob, Suha, Gosteče und hl. Kreuz (Pfarre Selce) St. Jodoci bei Krainburg, Spodnja Pesnica, Mače, Tupaliče, St. Primus und Felizian.

MDZK: št. III. 5, l. 1906, str. 135-151: Wandmalereien der alten Pfarrkirche in Grad (Veldes) von Josef Mantuani.

Slike: Fig. 47 zunanjščina cerkve

Fig. 48 tloris

Fig. 49, 50, 51 freske v cerkvi.

Cerkev na Bledu ni velika, ~~weniger~~ za število faranov ni primerna. Je v redu zidana in tudi okinšana. Lep je oltar M. srca v levi kapeli. Slika M. B. je delo Langusa.

Sredi c. je lep svečnik.

Zg. Danica, 1.1854, str. 163.

Peter Rojc iz Podbrezj je naredil orgle.

Zg. Danica, 1.1859, str. 206.

Nov križev pot je naredila Henrika Angus po Führichu, Slike so po 3 čevlje visoke.

L.1855 je bil v cerkvi postavljen oltar bratovlščine M.srca

L.1859 je Jurij Pirc naredil uro za zvonik.

Zg.Danica, l.1864, str. 209.

Rojstvo vp.c.sv.Jerneja v Seničnem je ikonografsko sorodno z Bledom in z Oznanenjem v Salzburgu, znanim mi v fotografiji.

Stele, XXVIA, l.9.1959, str.20